

Andacht zur Jährlichen Konferenz, Freitag, 17. Juni 2016
Schwarzwaldhalle Baiersbronn
Kerstin Schmidt-Peterseim

Liebe Konferenzgemeinde,
investieren – verheißungsvoll klingt das Motto der diesjährigen Konferenz. Was bin ich bereit zu investieren? Investieren – riskieren – so die Themen der vergangenen Tage - und heute: gewinnen? Ernten? Und damit in den Jubel der Engel und himmlischen Heerscharen einstimmen – wie wir es gerade getan haben?

Wir sind bereit, alles zu geben, wenn wir hoffen, dabei zu gewinnen. Manche verzoeken regelrecht ihr Hab und Gut, weil sie meinen, in einem Casino oder aufgrund einer doch recht abenteuerlichen Spekulation hohe Gewinne zu erzielen. Investieren – riskieren.
Mancher hat sogar Schulden gemacht, weil er auf steigende Aktienkurse gesetzt hat und musste einsehen, dass die Kurse fielen oder - wenn er „Glück“ hatte, etwas Gewinn machte und damit die Schulden weniger hoch waren.

Das klingt doch nach einer logischen Reihenfolge: investieren – riskieren – Gewinne einstreichen. Aber ein anderes Wort, ein anderes Verb, steht heute da: „verlieren“!

Verlieren tun wir vermutlich alle nicht gern. Verlieren, das klingt nach:
Sich geschlagen geben,
auf verlorenem Posten stehen,
den Kürzeren ziehen, unterliegen, eine Niederlage einstecken,
einen Menschen verlieren, sich selbst verlieren... die Liste ließe sich noch lange erweitern und die meisten dieser Wendungen haben einen negativen Nachklang, sind nicht unbedingt motivierend für den Beginn eines Konferenztages. Anders als das „investieren“, das „riskieren – da klingt Aufbruch durch

Ich versuche eine zweite Annäherung an das Wort „verlieren“ und stoße im ethymologischen Wörterbuch über „verlieren“, „Verlust“ auf den Verweis „los“ mit der Bedeutung: nicht mehr befestigt, abgelöst, befreit von...

Mit dieser Verbindung kommt ein ganz anderer Klang zum „verlieren“ hinzu: da geht es nicht mehr um Verlust, sondern vielmehr um ein (freiwilliges) Loslassen.

Unter diesem Aspekt kommt mir das „verlieren“ ganz anders nahe: in weniger als vier Wochen werde ich umziehen, ich werde Menschen zurücklassen, Beziehungen werden sich verändern, manche sicher abrechen, ich werde ein Stück Heimat gewordenen verlieren, loslassen.

Aber es geht nicht nur um die Menschen, die ich loslasse, sondern bei einem Umzug auch darum: Was nehme ich mit? Was landet in der Flohmarktkiste? Wovon verabschiede ich mich?

Was verlasse ich? Was verliere ich?
Oder: Was lasse ich los?

Zum Loslassen gehört das Sich-Einlassen auf neue Erfahrungen, Menschen und Perspektiven. Zum Loslassen gehört: sich einlassen, ohne gleich nach dem Nutzen zu fragen. Danach zu fragen:

Was bringt es mir? Was habe ich davon? Vielleicht haben Sie sich das auch schon einmal gefragt. Was habe ich eigentlich davon, wenn ich mich für etwas Bestimmtes einsetze, wenn ich in irgendeiner Weise mehr tue, als von mir verlangt wird? Was werde ich dafür bekommen?

Eine nahe liegende Frage, besonders dann, wenn mein Engagement auf den ersten Blick nur Mühe bedeutet.

Was habe ich davon? Eine verständliche Frage, denn wir leben ja in einer Welt, in der alle Lebensbereiche mehr und mehr ökonomisiert werden und in der immer die Frage da ist, ob meine Investition sich am Ende auch auszahlt oder ich meinen Einsatz am Ende verliere.

Was habe ich davon? Eine Frage, die nicht neu ist. Schon Petrus hat diese Frage einmal an Jesus gerichtet. Und auch bei ihm war es keineswegs eine Frage im luftleeren Raum, denn: Du weißt, Jesus, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was werden wir dafür bekommen? So in Matthäus 19, Vers 27.

Sprich: Wir sind berechnend und deshalb oft nur dann bereit, etwas zu investieren, wenn wir uns davon einen Nutzen, also Gewinn, versprechen. Wir fragen: "Was kostet uns das und was bringt es uns?"

In der Frage des Petrus steckt die Frage nach dem Lohn aber eben auch und vor allem der Hinweis darauf: wir haben alles verlassen, verloren, hinter uns gelassen, aufgegeben – lohnt sich das?

Ja, es ist viel, was Petrus zurückgelassen hat. Es geht um mehr als den Umzug von einer Wohnung in die andere. Die Sehnsucht nach dem verlässlichen Lebensgrund klingt durch.

Lohnt sich das „verlieren“? Lohnt sich mein Einsatz? Wie hoch ist der Mehrwert? Verdoppelt, verdreifacht? Hundertfach?

Du weißt, wir haben alles verlassen und sind Dir nachgefolgt. Was werden wir dafür bekommen?

Eine Frage, die sehr modern klingt. Petrus will wissen, was es den Jüngern „bringt“, dass sie Jesus nachgefolgt sind.

Schon Jesu Freunde und Freundinnen fragten also danach, was es bringt. Dabei haben sie einen hohen Einsatz geleistet.

Jene, die ganz unmittelbar zur Jesusbewegung gehörten und mit ihm durchs Land zogen, sie hatten wirklich alles aufgegeben: ihre familiären Bindungen und andere soziale Beziehungen, materielle Sicherheit, alles, was etwas gilt im Leben.

Alles hatten sie verlassen, weil sie sich begeistert hatten für diesen Menschen Jesus und seine Ideen. Und doch war auch das Leben mit Jesus oft «Alltag», es war anstrengend und brachte keineswegs nur Freude und Genuss.

Also, Jesus, was werden wir dafür bekommen?

Jesu Reaktion auf diese Frage ist erstaunlich. Zunächst: Jesus weist den Petrus nicht in die Schranken, tadelt ihn nicht als egoistisch oder kleingläubig, sondern gibt bereitwillig Antwort.

Das heißt: In den Augen Jesu ist es offensichtlich erlaubt, so zu fragen. Und es wird deutlich, dass Jesus nicht zum Verzicht um des Verzichtes willen auffordert, sondern dass es beim Verzicht um Jesu willen um ein höheres Gut geht. Der Verzicht ist also nicht Selbstzweck, sondern soll zu einem anderen Reichtum führen.

Verlieren, um dafür anderes zu bekommen!

Jesu Antwort auf die Frage des Petrus in Vv 28+29 lautet:

28 (Jesus antwortete): »Ich versichere euch: Wenn Gott die Welt erneuert und der Menschensohn auf seinem Herrscherthron Platz nimmt, dann werdet auch ihr, die ihr mir gefolgt seid, auf zwölf Thronen sitzen und über die zwölf Stämme Israels Gericht halten.

29 Wer auch immer um meinetwillen Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Felder zurücklässt, wird das alles hundertfach wiederbekommen und dazu das ewige Leben.

Was habe ich davon? Jesus nimmt die Frage sehr ernst, auch wenn seine Antwort zunächst eher ausweichend klingt. Er stellt den Jüngern und Jüngerinnen zunächst machtvolle Positionen in einer fernen Herrlichkeit in Aussicht,

um dann anzufügen:

Und alle, die um meines Namens willen Häuser oder Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder oder Äcker verlassen haben, werden dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben gewinnen.

Eine Antwort, die vertröstet?

Denn was heißt das schon: Das ewige Leben gewinnen?

Würde es nicht schon reichen, das Leben hier und heute zu gewinnen?

Was werden wir dafür bekommen?

Wir erfahren nicht, was die Antwort Jesu in Petrus und in den anderen bewirkt.

Wir können uns nur fragen, ob diese Antwort in uns etwas bewirkt.

Am Anfang stand diese Frage: Was werden wir dafür bekommen? Was bringt es mir?

Solches Fragen scheint notwendig zu sein für Entwicklung. Denn ohne Aussicht, ohne eine lohnende und verlockende Perspektive – warum sollte ich mich da überhaupt auf den Weg machen?

Warum sollte ich das, was ich habe und kenne, verlassen, verlieren?

Warum sollte ich etwas auf mich nehmen, wenn es am Ende keinen Gewinn bringt?

Die Freundinnen und Freunde Jesu damals – sie hatten alles aufgegeben, sie wollten mit diesem Menschen Jesus von Nazareth zusammen sein, sein Leben teilen, denn seine Ideen hatten sie beflügelt.

Offensichtlich hatten sie mit ihm ein Lebensmodell entdeckt, das ihnen eine verlockende Perspektive zeigte – auch wenn es zwischendurch schwierig wurde und sie fragten: Was werden wir dafür bekommen?

Ich möchte Ihnen eine kleine Geschichte erzählen, die für mich sehr schön erzählt, was „verlieren“ in diesem Zusammenhang meint:

„Sich verwandeln lassen“ ist diese Geschichte überschrieben:

Ein Fluss wollte durch die Wüste zum Meer. Aber als er den unermesslichen Sand sah, wurde ihm angst und er klagte: „Die Wüste wird mich austrocknen, und er heiße Atem der Sonne wird mich vernichten, oder ich werde zum stinkenden Sumpf.“ Da hörte er eine Stimme, die sagte: „Vertraue dich der Wüste an.“ Aber der Fluss entgegnete: „Bin ich dann noch ich selber? Verliere ich nicht meine Identität?“ Die Stimme aber antwortete: „Auf keinen Fall kannst du bleiben, was du bist!“

So vertraute sich der Fluss der Wüste an. Wolken sogen ihn auf und trugen ihn über die heißen Sandflächen. Als Regen wurde er am anderen Ende der Wüste wieder abgesetzt.

Und aus den Wolken floss ein Fluss, schöner und frischer als zuvor. Und der Fluss freute sich und sagte: „Jetzt bin ich wirklich ich.“

„Wer nichts verändern will, wird auch das verlieren, was er bewahren möchte!“ hat Gustav Heine-
mann einmal gesagt.

Das ist doch das Entscheidende: ich muss verlieren, loslassen, Altes aufgeben, um neue Perspekti-
ven zu entdecken.

Die Voraussetzung dazu bleibt das Verlassen- oder „Verlieren“.

Wie aber ist das Verlassen gemeint? Es geht ja nicht darum, dass ich alles verleugne, mich von al-
lem lossage, was bisher zu mir gehörte.

Das Verlassen, von dem Jesus spricht, bleibt eine lebenslange, tägliche Aufgabe.

Loslassen, verlieren: diese Worte gehören zusammen. „Verlieren“: das klingt nach: mir passiert es,
ich kann gar nichts dazu tun.

Aber „loslassen“ ist etwas Aktives. Ich selbst muss loslassen wollen.

Auch Petrus und die Jünger haben ja ganz freiwillig Alles hinter sich gelassen, das Alte verloren.
Und trotzdem bricht die Frage auf: hat es sich gelohnt?

Verlieren, verlassen, loslassen:

Damit wird klar, dass es nicht bloß um einen einmaligen Vorgang geht, sondern darum, dass wir
immer wieder bereit sind, Dinge, Verhältnisse, in denen wir uns eingerichtet haben, auch Personen,
an denen wir hängen (vielleicht sogar klammern), loszulassen. Nur wenn wir loslassen, wenn wir
immer wieder unsere Hände öffnen, kann Gott sie mit seinen Gaben, seinem Reichtum, seinen
Überraschungen füllen.

So einleuchtend das klingt, so anspruchsvoll ist es. Manches Mal tun wir uns schwer, das loszulassen,
was wir kennen. *Ich erinnere mich an manche Diskussionen in unserem Gemeindevorstand –
was solange gut war, kann doch nicht plötzlich falsch sein.*

Und wie groß ist die Gefahr, sich einzurichten! Wie groß die Gefahr, bei dem zu bleiben, was man
kennt, nichts Neues zu wagen!

Wir spüren, wie schwer es ist, Gewohntes loszulassen: Traditionen, Strukturen, Besitz (auch Häuser
und Äcker ...), eingefahrene Denkmuster ...

Jedoch die Aussage ist deutlich: Gute, reiche, hundertfache Frucht werden wir nur erhalten, wenn
wir loslassen. Wenn wir festhalten, werden wir über kurz oder lang verlieren. Denn nichts in dieser
Welt lässt sich für die Ewigkeit festhalten.

Nicht zuletzt wird aus der Bereitschaft zum Loslassen auch eine neue Gelassenheit des Glaubens
erwachsen.

Altes verlassen, loslassen, verlieren bedeutet in jedem Fall Veränderung des alten Lebens.

Worauf verlassen wir uns; und was lassen wir dafür zurück?

Was ist für mein Wohlgefühl entscheidend; und was ist entbehrlich?

Ein Lied der Gruppe Silbermond bringt es auf den Punkt. Im Refrain heißt es:

Eines Tages fällt dir auf,
dass du 99 Prozent nicht brauchst.

Du nimmst all den Ballast,
und schmeißt ihn weg.

Denn es reist sich besser, mit leichtem Gepäck.

Leichtes Gepäck hört sich erst einmal gut an, aber wie finde ich raus, was ich unbedingt brauche?
Und was schleppe ich nicht alles mit durch das Leben?

Was gewinne ich im „verlieren“?

Petrus sagt: alles haben wir verlassen – und es schwingt die Frage mit: war das richtig?

Martin Luther hat sich zu dem Dialog zwischen Jesus und Petrus geäußert und ihn in einem übertragenen Sinn ausgelegt. Er sagte: „Darum muss man das Verlassen geistlich verstehen. Es muss innerlich im Geist vor Gott im Verborgenen geschehen, äußerlich soll man [Ehepartnern, Kindern und Eltern] aufs höchste anhängen und sich unter sie mengen.“ [WA 1,26]

Ich möchte auf diese Weise die Verse noch einmal neu zu uns sprechen lassen:

Da sprach Petrus: Siehe, wir haben, was wir hatten, verlassen und sind dir nachgefolgt.

Und Vers 29: Wer auch immer um meinetwillen Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Felder zurücklässt, wird das alles hundertfach wiederbekommen und dazu das ewige Leben.

Auch ich will dieses Wort in einem übertragenen Sinn verstehen. Das Zurücklassen des Hauses kann ein Aufbrechen aus den gewohnten Lebens- und Denksystemen zu neu gewonnener Freiheit meinen. Wer aufbricht, lebt anders als ein Mensch, der sich daheim gegen die unliebsame Welt abschottet.

Packe ich also das ein oder andere in die „Flohmarktkiste“ hinein, um so im Verlust, im „Loslassen“ Platz zu schaffen für Neues.

Übertragen vielleicht: der Gesprächskreis, der seit Jahren ohne Veränderung die immer gleichen Themen aufgreift: hinein damit in die Flohmarktkiste – loslassen.

Das Gebäude, das so viele finanzielle und personelle Kräfte bündelt: hinein damit in die Flohmarktkiste, um sich so ganz neue Blickwinkel zu erschließen.

Wer es wagt, gewohnte Grenzen zu überschreiten, bekommt neuen Boden unter die Füße. Der Verzicht auf das ewig Gleiche, das Hirn und Herz einschläfert, kann fröhlich machen und beleben. Die Freude daran, neugierig zu sein, weil es das Leben bereichert, kann Menschen beflügeln und körperlich, geistig und seelisch voranbringen.

Das Zurücklassen der Geschwister kann ich verstehen als einen Aufbruch von den Tischen derer, mit denen man sich wohl in gemeinsamen Überzeugungen trifft. Altes, nicht verlieren, sondern vielmehr loslassen, kann so neu den Blick öffnen für Menschen in meiner Umgebung.

Das Zurücklassen der Eltern kann bedeuten, sich von manchen Traditionen zu befreien, die sicher auch ihren Wert haben, aber im Verharren auf das Alte auch lähmen können. Man muss auch hinausgehen über das, was einem beigebracht wurde.

Zu den Kindern, die man getrost zurücklassen kann, zähle ich bestimmte Lieblingsideen und Ziele, die verbissen hochgehalten werden. Was für eine Befreiung, einmal innezuhalten, nicht nur in eine Richtung zu rennen, sondern Alternativen zu bedenken.

Ja, es mag schwerfallen, Altes zu verlassen, aber letztlich geht es im Verlieren des Alten ja auch darum, eine neue Perspektive gewinnen!

Bin ich bereit, aufzugeben, zu verlieren, um dadurch zu gewinnen?